Die

od- und schwefelhaltigen doppelt kohlensauren Natronquellen

zu

Krankenheil bei Tölz

in Oberbayern

physikalisch, chemisch und therapeutisch dargestellt

von

Dr. Gustav Höfler,

Landgerichts- und Brunnenarzte, Mitgliede des ärztlichen Vereines zu München, der Gesellschaft für Geburtshülfe in Berlin etc.

Freiburg im Breisgau.

Herder'sche Verlagshandlung.

1856.

Vorwort.

Krankenheil, vor wenigen Jahren noch ein unbekannter Ort, hat sich in der Mineralquellenlehre bereits eine ehrenvolle Stelle erworben und sich an ihm die „Salus infirmorum“ schon vielfach bewährt.

Nachstehende Abhandlung enthält einen Theil meiner seit zehn Jahren an diesem Kurorte geschöpften Erfahrungen, sowie höchst schätzenswerthe Zuschriften anderer Aerzte über die Erfolge, welche sie von der Anwendung unserer Quellen wahrnahmen; sie wird somit zur richtigen Beurtheilung derselben beitragen und dem Arzte wie dem Naturforscher vielleicht einige interessante Seiten darzubieten im Stande sein. Sie macht auf nichts weiter Anspruch als auf Wahrheit und Genauigkeit.

Ihr Erscheinen war Bedürfniss, da seit der im Jahre 1851 herausgegebenen Brunnenschrift: „Tölz und Krankenheil“, welche der gegenwärtigen Arbeit zu Grunde liegt, sich die gewonnenen Erfahrungen ungemein vermehrten und das mittheilenswerthe Material von Jahr zu Jahr angewachsen ist.

Was die aufgeführten Krankengeschichten anlangt, so habe ich für den gegenwärtigen Zweck aus dem Vorrathe derselben immer für jede einzelne Krankheitsform nur einige passende zusammengestellt und dabei, wo thunlich, mit Absicht die Mittheilungen fremder Aerzte meinen

eigenen Aufzeichnungen vorgezogen; eine grössere Brunnenschrift, die ich bereits in Angriff genommen habe und welche auch den Laien in der Medizin und den Touristen im bayerischen Oberlande im Auge hat, wird sowohl meine als anderer Aerzte zahlreiche Krankengeschichten, soweit mir diese bekannt sind, sämmtlich aufführen.

An dieser Stelle drücke ich dem k. preussischen Geheimen Sanitätsrathe Herrn Dr. Karl Mayer in Berlin, dem berühmten Gynäkologen, welcher seit fünf Jahren Krankenheil seine besondere Aufmerksamkeit geschenkt und damit diesem Kurorte eine schöne Zukunft gegründet hat, meinen verbindlichsten und wärmsten Dank aus.

Tölz, St. Georgentag 1856.

Der Verfasser.

Die Krankenheiler Quellen liegen am linken Ufer der Isar, sieben Meilen von München und eine Stunde vom Marktflecken Tölz entfernt.

Noch bis kommendes Spätjahr (1856) wird die Eisenbahn von München bis Holzkirchen eröffnet werden, von wo aus man in $1^1/_2$ Stunden durch herrliche Fluren in die reizende Alpengegend von Tölz und zu den Quellen von Krankenheil gelangt. Beim Ursprung der Quellen, 2452 P. F. über dem Meere, geniesst man eine der schönsten Aussichten des bayerischen-Gebirges — südlich die Benediktenwand, der Kirchstein, die Berge von Tyrol, östlich die weiten Gaue zwischen Isar und Inn, die Gebirgsstöcke des Wendelstein und Breitenstein, westlich das Hügelland zwischen der Isar und Loisach, den Starenbergersee, den Höhenzug des Ammersees, die Ebene zwischen München und Augsburg. — Die Luft ist rein und stärkend und die Umgegend bietet Gelegenheit zu verschiedenen sehr genussreichen nahen und entfernteren Ausflügen.

Doch beschäftigen wir uns mit den Krankenheiler Quellen.

Wo bei Tölz der Zug der bayerischen Voralpen von der Isar durchschnitten wird, erhebt sich auf dem linken Ufer dieses Flusses der Blomberg 3793 P. F. über die Meeresfläche.

Nördlich schaut derselbe in die Ebene zwischen der Loisach und Isar, die östliche Seite läuft in eine Voralpe, den 2159 P. F. über dem Meere liegenden sogenannten Sauersberg, aus. Diese Voralpe hat ihren Namen von einer salinischen Quelle, die einst hier floss, eine Art natürlicher Sulze bildete und vom Wilde und Alpenvieh begierig aufgesucht wurde. Die Chronik von Benediktbeuern erzählt davon; allmählig versiegte die Quelle, so dass ausser dem Namen Sauersberg nichts mehr von ihr übrig blieb.

Der Blomberg, wie die ganze Bergreihe überhaupt, gehört zur Formation der Kreide, des Grün- und Karpathensandsteines; er wird nach Norden von Molassensandstein überlagert und geht manchmal in diesen über. Kalk gesellt sich nur als untergeordnetes Glied dem von Mergelschichten durchzogenen Sandsteine bei.

Dagegen erscheint am Blomberge ein mächtiges Lager von grobkörnigem, rothem, vielfach von Kalkspathadern durchzogenem Marmor, nördlich streichen Braunkohlenflöze weithin von Westen nach Osten, in den Niederungen um ihn findet man Granit, Glimmerschiefer und Hornblendeschiefer in sogenannten erratischen Blöcken.

Bereits 1846 fand Herr Dr. Sendtner, Professor der Botanik an der Universität München, in einem Steinbruche am östlichen Abhange des s. g. Blomberges eine jodhaltige Quelle, welche er mit Apotheker Aufschläger in Tölz untersuchte;

letzterer lud mich ein, mich von der gemachten Entdeckung zu überzeugen. Starke Regengüsse verschütteten bald darauf den Bruch und mit ihm die Quelle. Herr Dr. Rohatzsch aber hatte nachher durch das Eintreiben von drei Stollen in den Berg das Glück, die Quellen zu finden, welche nunmehr die Krankenheiler Wasser konstituiren.

Man kam dabei auf die interessante Thatsache, dass drei bekannte jodinische Mineralquellen, der Sulzbrunnen bei Kempten, die Adelheidsquelle bei Heilbrunn und die Krankenheiler Quellen am Blomberge, sämmtlich aus dem vorderen bayerischen Gebirgszuge, der durchweg gleicher Formation ist, entspringen.

Aus Klüften rothen Marmors steigen die zwei Hauptquellen, die Jodsodaschwefel- (Bernhard-) und die Jodsoda- (Johann Georgen-) Quelle empor. Eine dritte, schwächer fliessende, kömmt einige Schritte von den genannten zu Tage, und eine vierte, ihrer qualitativen und quantitativen Beschaffenheit halber geschätzte, entspringt etwa 20 Fuss tiefer, aus dem nämlichen rothen Marmor.

Das Wasser der Jodsodaschwefel- (Bernhard-) Quelle ist vollkommen klar und perlt beim Ausgiessen nicht; doch beschlagen sich die Wände des Glases bald mit kleinen Gasblasen. Es schmeckt weich, stark nach Schwefelwasserstoff, und zeigt auch den Geruch dieses Gases in sehr merklichem Grade. Beim Schütteln in halbgefüllter Flasche wird nur sehr wenig Gas entbunden; das entwickelte riecht sehr stark nach Schwefelwasserstoff.

Das Wasser trübt sich beim Stehen an der Luft nicht; es fühlt sich weich an wie Wasser, das etwas kohlensaures Alkali enthält. Seine Temperatur ist auch im Hochsommer 7,5° C. = 6,0° R.; das specifische Gewicht desselben 1,0007215 bei 23° C. (Fresenius).

Die Jodsoda- oder Johann Georgen-Quelle entspringt 2 Fuss weit links von der vorigen; ihr Wasser ist fast klar, farblos; es perlt nicht beim Einschütten in eine Flasche; später setzen sich an den Wänden Gasblasen an. Es schmeckt und riecht nach Schwefelwasserstoff, doch nicht in so hohem Grade wie das der Bernhards-Quelle; sein Geschmack ist im Uebrigen weich. Beim Schütteln in halbgefüllter Flasche entwickelt es nur wenig nach Schwefelwasserstoff riechendes Gas. Es fühlt sich weich an, wie eine sehr verdünnte alkalische Flüssigkeit. Die Temperatur beträgt 7,6° C. = 6,08° R.; das specifische Gewicht bei 23° C. 1,000643 (Fresenius).

Die Menge beider ausfliessender Quellen beträgt in einem Tage 72 bayerische Eimer. Hiezu kommen jedoch noch die dritte obere und die vierte untere Quelle, die zusammen beiläufig 30 bayerische Eimer liefern.

Chemische Analysen der Quellen und ihrer durch Abdampfung gewonnenen festen Bestandtheile (Krankenheiler Quellsalz) liegen vom Jahre 1849 bis 1852 fünf vor.

Herr Adolph Barth in Leipzig, welcher die Johann Georgen-Quelle untersuchte, fand in einem Liter Jodsodawasser:

Schwefelsauren Kalk	0,0280 Gran.
Kohlensauren Kalk	0,1049 „
Kohlensaures Natron	0,0522 „
Chlornatrium	0,4620 „
Jodnatrium	0,0045 „
Kieselerde und organische Substanz . .	eine Spur.
Gesammtmenge der festen Bestandtheile . .	0,6516 Gran.

Die zweite Untersuchung, von dem Professor der Chemie Dr. Fresenius in Wiesbaden vorgenommen, behandelt das Quellsalz der Haupt- oder Bernhard-Jodsodaschwefel-Quelle. Nach ihr sind in 16 Civilpfund Wasser 100 Gran feste Bestandtheile (Quellsalz) enthalten, welche sich auf folgende Weise vertheilt vorfinden:

I. In Wasser lösliche Bestandtheile:

Schwefelsaures Kali	1,298	Gran.
„ Natron	9,113	„
Kohlensaures Natron (neutrales)	34,327	„
„ „ (anderthalbfach wasserfrei berechnet)	6,743	„
Chlornatrium	20,259	„
Jodnatrium	0,198	„
Kieselsaures Natron	0,475	„
Huminsaures Natron	1,110	„
Chromnatrium	Spuren.	
Chlorlithium		
Quell- und Quellsalzsäure		

II. In Wasser unlösliche Bestandtheile:

Kohlensaurer Kalk	0,428	Gran.
Kohlensaure Magnesia	0,109	„
Phosphorsaurer Kalk	0,054	„
Phosphorsaures Eisenoxyd	0,045	„
Harz, eigenthümliches, nach Benzoë riechend	eine Spur.	
Wasser	25,800	Gran.
	9,9962	Gran.

Im Jahre 1852 untersuchte Herr Geheime Hofrath Fresenius die beiden Quellen an Ort und Stelle, später Herr Professor Wittstein. Das Ergebniss ihrer Untersuchungen findet sich in folgender Tabelle:

Zusammenstellung der Bernhard- und Johann Georgenquelle.

Gehalt in 16 Unzen nach Granen.

	Bernhardquelle		Johann Georgenquelle	
	Fresenius	Wittstein	Fresenius	Wittstein
Schwefels. Kali	0,074373	0,08982 Gr.	0,994364	0,08964 Gr.
Schwefels. Natron	0,039383	0,09661 „	0,094664	0,11794 „
Chlornatrium	2,277949	2,03906 „	1,799355	1,82114 „
Jodnatrium	0,012265	0,01222 „	0,011942	0,01355 „
Doppelt kohlens. Natron	2,568868	2,27116 „	2,482951	2,95377 „
„ „ Kalk	0,781863	0,87163 „	0,702766	0,54648 „
„ „ Magnesia	0,228503	0,21225 „	0,228956	0,15571 „
„ „ Eisenoxydul	0,001912	—	0,001421	—
„ „ Mang.-Oxyd.	0,001397	—	0,000922	—
„ „ Strontian	—	0,00466 „	Spuren	Spuren
Kiesels. Thonerde	0,015621	—	0,021366	—
Kiesels. Natron	—	0,11648 „	—	0,13456 „
Kieselsäure	0,075402	—	0,069581	—
Bors. Natron	ger. Menge	Spur	ger. Menge	Spur
Bromnatrium	Spuren	„	Spuren	„
Doppelt kohlens. Lithion	„	„	„	0,01800 „
Phosphors. Kalk	„	„	„	Spuren
Phosphors. Eisenoxyd	—	0,00335 „	—	0,00396 „
Harz	Spuren	—	Spuren	Spuren
Organische Materien anderer Art	„	Spuren	„	—
Kohlens. Amon	„	—	„	—
Summe der festen Bestandtheile	6,077536	5,71726 Gr.	5,508288	5,85475 Gr.
Freie Kohlensäure	0,109133	0,01067 „	0,150359	0,01000 „
Schwefelwasserstoff	0,013532	—	0,009216	—
Summe aller Bestandtheile	6,200201	5,72793 Gr.	5,667863	5,86475 Gr.

Im Auftrage der königlichen Regierung von Oberbayern nahm der Professor der Chemie an der Universität zu München Herr Dr. Kaiser eine weitere Untersuchung der Krankenheiler Quellen vor und spricht sich in seinem Berichte darüber unterm 5. Juli 1852 aus wie folgt: „In einer bayerischen Maas enthält die Bernhardquelle $^{96}/_{100}$ Gran Jodnatrium; die Johann Georgenquelle $^{61}/_{100}$ Gran Jodnatrium; das Quellsalz in 100 Granen:

wässerige Feuchtigkeit	6,4	Gran.
in Wasser unlösliche Bestandtheile . .	5,6	„
„ lösliche „ . .	88,0	„
	100,0	Gran.

. . . . Nach diesem Untersuchungsergebnisse enthalten diese Wasser auch qualitativ alle diejenigen Bestandtheile, welche von Fresenius und Barth darin nachgewiesen worden sind.“

Die Krankenheiler Mineralwasser und das Quellsalz geben mit Acid. nitricum purum und Amylon keine Jodreaction; nur Chlor- oder Untersalpetersäure enthaltende Salpetersäure vermag diese hervorzubringen; auch wird Jodreaction nicht eher eintreten, bis aller Schwefelwasserstoff entfernt ist, da dieser Jodamylon sofort zerstört. Bei Anwendung einer chlorhaltigen Salpetersäure und Amylon steigen zuerst bläuliche, dann dunkelblaue Wölkchen vom Boden des Glases auf, bis sich nach und nach der ganze Inhalt des Glases schön violett färbt. Die Lösung des Quellsalzes wird unter Entweichung von Kohlensäure schwarzblau.

Die Zusammensetzung dieser Mineralwasser, — deren wesentliche Bestandtheile doppelt kohlensaures Natron, Jod und Schwefel sind, — ist dem Chemiker ebenso interessant als dem Praktiker erwünscht.

Das kohlensaure Natron bedingt die Löslichkeit der eiweisshaltigen Flüssigkeiten des menschlichen Körpers. Es übt eine verflüssigende Wirkung auf die plastische Substanz aus, löst Afterbildungen auf, und vermindert und beschränkt die Neigung zur Coagulation und Concretion in secernirten Flüssigkeiten. Schon ältere Aerzte empfehlen die rückbildende Wirkung des Natronkarbonates gegen veraltete Drüsenverhärtungen, zumal der weiblichen Brust, der Ovarien und der Gebärmutter, der Leber und Milz, der Bauchspeichel- und Vorsteher-Drüse und haben davon ausgezeichnete Erfolge beobachtet. Dasselbe bestätigen Schneider, Kopp, Peschier, Klose, Günther, Hufeland, Rieke, Sundelin etc.

Das Jod, welches, in kleinerer Dosis genommen, den Verdauungsprocess befördert, die Assimilation unterstützt, auf die Thätigkeit des Herzens und des Blutgefässsystems erregend wirkt und auf die Harn- und Geschlechtsorgane specifisch eingreift, ist wohl das erste der reizend auflösenden Mittel, und äussert, wie bekannt, seine unvergleichliche Wirkung namentlich durch Einfluss auf das System der drüsigen Organe und aufsaugenden Gefässe.

Der Schwefel, ebenfalls eines der kräftig auflösenden Mittel, concentrirt seine Wirkung vorzugsweise auf das reproductive System, erweckt naturgemässe oder unterstützt kritische Secretionen und wirkt kräftig auf die Vegetation und den Stoffwechsel. Dazu kommt noch dessen specifische Wirkung auf die äussere Haut und bestimmte Krankheiten derselben, sowie auf Hämorrhoidalzustände.

Wir finden also drei der kräftigst auflösenden Mittel in unserm Mineralwasser vereinigt und es sichern ihm diese Mischungsverhältnisse einen ausgezeichneten Platz unter allen bekannten Mineralquellen.

Ich füge aus der früher erschienenen Brunnenschrift: „Tölz und Krankenheil“ zwei vergleichende Tabellen bei, und bemerke, dass diese Uebersicht die Analysen der betreffenden Quellen enthält, wie sie sowohl von Krankenheil als den übrigen hieher bezüglichen Wassern bis 1850 bekannt waren.

Chemische Constitution der Krankenheiler Hauptquelle

im Verhältnisse zu den jod- und bromhaltigen Kochsalzquellen.

In einem Civilpfund sind enthalten:	Krankenh. Hauptquelle	Heilbronn. Adelheidquelle	Kemptner Waldquelle Kw.	Kreuznacher Elisenquelle Kr.	Luhatschowitz Vincenzquelle	Hall. Kropfquelle
Chlornatrium	1,688	36,899	11,676	72,883	18,400	90,648
Chlorkalium	—	—	—	0,624	—	—
Chlormagnesia	—	—	1,249	0,071	—	—
Chlorlithion	Spur	—	—	0,613	—	5,248
Chlorcalcium	—	—	—	13,389	—	3,496
Chloralumin.	—	—	—	—	—	4,080
Schwefels. Kali	0,108	—	—	—	—	—
„ Natron	0,759	—	—	—	—	—
„ Magnesia	—	—	—	—	—	0,680
„ Thonerde	—	—	—	—	—	0,136
„ Lithion	—	—	—	—	—	0,768
Kieselerde	—	0,122	0,022	0,129	—	—
Kiesels. Natron	0,039	—	—	—	—	—
Phosphors. Natron	—	—	—	—	—	—
„ Kalk	0,004	—	—	—	—	—
„ Magnesia	—	—	—	—	—	—
„ Thonerde	—	—	—	0,025	—	—
„ Eisenoxyd	0,003	—	—	—	—	—
Jodnatrium	0,016	0,912	—	0,154	0,067	5,760
Jodkalium	—	—	—	—	—	—
Jodmagnium	—	—	0,146	0,035	—	—
Bromnatrium	Spur	0,300	—	—	0,042	0,432
Brommagnium	—	—	Spur	0,278	—	—
Kohlens. Natron	3,427	4,257	—	—	34,500	—
„ Kalk	0,035	0,504	1,610	1,693	—	—
„ Magnesia	0,009	0,230	0,280	0,106	—	—
„ Eisenoxyd	—	Spur	Spur	—	—	—
„ Lithion	—	—	—	—	—	—
„ Thonerde	—	Spur	Spur	—	—	—
„ Baryth	—	—	—	0,077	—	—
Humins. Natr.	0,092	—	—	—	—	—
Humus-Extr.	—	Spur	Spur	—	—	—
Harz	Spur eines benzoëartig.	Spur (Petroölum)	—	—	—	—
Quell- und Quellsalzs.	Spur	—	—	—	—	—
Manganoxydul	—	—	—	0,006	—	—
Summa	6,180	43,224	15,696	94,023	63,300	111,176
Kohlens. Gas	1,050	—	Die Angabe der gasförm. Stoffe fehlt in der Analyse	Fehlen in der Analyse	14,300	Fehlen in der Analyse
Schwefelwasserstoff	9,500	—			—	
Kohlenwasserstoff	0,005	4,00 in 100 C. Z. Wasser			—	
Stickstoffgas in C. Z.	Spur in 2 Pf.	—			—	

Chemische Constitution der Krankenheiler Hauptquelle

im Verhältniss zu einigen alkalisch-salinischen Quellen.

Es sind in 1 Civil-pfund enthalten:	Krankenh. Hauptquelle	Töplitz. Hauptquelle	Warmbrunn. Gr. Bassin	Salzbrunn. Oberbrunn	Baden. Römerquelle	Gaslnau	Marienbad. Wiesenquelle
Schwefels. Kali . . .	0,108	0,270	—	0,290	—	—	—
„ Natron . .	0,759	—	1,700	2,940	1,990	0,204	0,883
Kohlens. Natron neutr. .	2,866	1,680	1,470	8,150	—	12,048	0,499
„ „ anderth.	0,561	—	—	—	—	—	—
Chlornatrium	1,688	0,270	0,490	1,160	1,341	0,297	0,369
Jodnatrium	0,016	0,035	—	—	—	—	—
Kiesels. Natron . . .	0,039	—	—	—	—	—	—
Humins. Natron . . .	0,092	—	—	—	—	—	—
Kohlens. Kalk	0,035	0,203	0,030	2,330	1,800	1,986	4,531
„ Magnesia . .	0,009	0,033	—	1,880	1,750	2,323	2,884
Phosphors. Kalk . . .	0,004	—	—	—	Spur	—	—
„ Eisenoxyd .	0,003	—	—	—	—	—	—
Bromnatrium	Spur	—	—	—	—	—	—
Chlorlithion	„	—	—	—	—	—	—
Quell- und Quellsalzstoff	„	0,056	—	—	—	—	—
Benzoëartiges Harz . .	„	—	—	—	—	—	—
Chlorkalium	—	0,065	—	—	—	—	—
Kohlens. Lithion . . .	—	0,011	—	0,010	0,078	—	—
„ . Mangan . . .	—	0,050	—	Spur	—	0,1608 m. Eisen-oxydul	0,089
„ Strontian . .	—	0,012	—	0,020	—	—	—
Basisch phosph. Thon-erde	—	0,013	—	—	—	—	—
Kieselerde	—	0,195	0,730	0,330	—	0,110	0,691
Fluor-Silicium Natr. . .	—	0,081	—	—	—	—	—
Phosphors. Natron. . .	—	Spur	—	—	—	0,739	—
Schwefels. Kalk . . .	—	—	0,040	—	3,200	—	—
Chlorkalk	—	—	Spur	—	—	—	—
Schwefelkalk	—	—	0,460	—	—	—	—
Eisenoxyd	—	—	0,003	cb 0,030	—	—	—
Thonerde	—	—	0,060	0,006 phosphs.	—	—	—
Humusextr.	—	—	0,030	—	0,730	—	—
Harzstoff s. oben . . .	—	—	0,013	—	—	—	—
Schwefels. Magnesia . .	—	—	—	—	1,360	—	—
Chlormagn.	—	—	—	—	0,368	—	—
Kohlens. Eisenoxydul .	—	—	—	—	—	—	0,269
Summe der festen Bestandtheile .	6,180	4,840	4,770	17,100	12,510	17,872	16,496
Kohlens. Gas	1,050	0,247	—	25,600	0,500	23,776	16,496
Schwefelwasserst.-G. .	0,500	—	—	—	0,700	—	—
Kohlenwasserst.-G. . .	0,005	—	—	—	—	—	—
Stickstoff-G. in C. Zoll	Spur in 2 Pf.	0,309	0,730	—	0,300	—	—

Aus der ersten Tabelle wird man entnehmen, dass der Chlornatriumgehalt in unserer Quelle gegen jenen in den aufgeführten Jodkochsalzquellen fast ganz verschwindet: 1,688 zu 36,899 zu 72,883 und 90,649.

Die zweite Tabelle aber weist die glückliche Verbindung von kohlensaurem Natron mit Jod und Schwefel in unsern Wassern nach. Von all' den in dieser Tabelle angegebenen kohlensauren Natronquellen enthält Jod nur der Brunnen von Töplitz; dieser aber wieder viel weniger kohlensaures Natron als Krankenheil, kein Bikarbonat und kein Schwefelwasserstoffgas.

Gerade in diesen glücklichen Mischungsverhältnissen liegt der Hauptwerth der Krankenheiler Quellen, nemlich in dem geringeren Antheil des Jod, dem reichen des kohlensauren Natron und dem verhältnissmässig höchst geringen Procente an Chlornatrium.

Die gute Wirkung eines Mineralwassers ist niemals von der Quantität des in demselben enthaltenen Stoffes abhängig, wohl aber von dem Vorkommen und der Verbindung desselben, sowie von dem Umstande, dass das gewünschte Heilmittel in der Form als Mineralwasser dem Blute sicherer zugeführt, von diesem aufgenommen und so dem Organismus leichter assimilirt wird. Nach Vorschrift angewendet, können unsere Wasser nie schaden, sondern nur nützen. Nicht nur, dass durch sie keine Verdauungsbeschwerden hervorgerufen werden, unsere Quellen heilen auch Magenleiden und werden gut vertragen; nie folgt Cardialgie oder Erbrechen; nie Wallungen oder Herzklopfen, Schwindel und Beängstigung, Appetit- und Schlaflosigkeit, — Beschwerden, welche beim Gebrauche stark-jodhaltiger Wasser sonst gerne einzutreten pflegen.

Die physikalisch-chemischen Eigenschaften der Krankenheiler Quellen sprechen gegen auflösende, zertheilende, krankhafte Stockungen lösende, verdickte Gewebe lockernde, anomale wässerige Absonderungen resorbirende, die Plasticität beschränkende und schmelzende Wirkungsweise; aus den nachfolgenden Krankengeschichten wird man aber insbesondere die Ueberzeugung gewinnen, dass den Quellen eine rückbildende, umschaffende, reconstruirende Kraft innewohnt.

Ueber den wahren Werth einer Quelle werden stets nur überraschende Kuren und überhaupt die Frage, ob sie da nützt, wo andere Mittel versagten, entscheiden.

Herr Hofrath Dr. Werber zu Freiburg im Breisgau, welchem ich die Mittheilung sehr interessanter, am Ende dieser Abhandlung vorkommender Krankengeschichten verdanke und der seit 5 Jahren das Krankenheiler Wasser und dessen Produkte sowohl in seiner ausgedehnten Privatpraxis, als in der Polyklinik zu Freiburg, deren Direktor er ist, mit auffallend günstigem Erfolge anwendet, spricht sich über die Wirkungsweise unserer Quellen mit folgenden Worten aus:

„Im Allgemeinen darf man wohl behaupten, dass Krankenheil gegen alle Krankheiten des vegetativen Lebensprozesses vorzugsweise passt, bei welchen einerseits die Ausscheidungsprozesse gesteigert und andererseits die gesunkene und gestörte Assimilation im Gebiete der Verdauung, Blutbereitung und Ernährung gehoben werden soll; hauptsächlich in den Anomalien des Stoffwechsels, in den Dyskrasien und Pseudoplasmen, wo ein Schmelzungsprozess anzufachen, die Resorption zu fördern, die normalen Ausscheidungen zu steigern sind und doch die nöthige Restauration zu beobachten ist — also in der Gicht, Hämorrhoiden, Verschleimungen, Wassersuchten, Drüsenanschwellungen, Verhärtungen, Infiltrationen etc., in chronischen Hautkrankheiten und materiellen Nervenkrankheiten."

Ich kann seit den zehn Jahren, als die Quellen entdeckt wurden und ich Krankengeschichten sammle, Beweise von Heilung vorlegen: 1) bei Skrophelsucht in ihren verschiedenen Formen; 2) bei der Tuberkulose; 3) bei festwurzelnden symptomatischen und specifischen fieberlosen Hautausschlägen; 4) bei chronischen Leiden der Harnwerkzeuge, Sand und Gries; 5) beim Kropf; 6) in Vergrösserung und Ver-

härtung der Geschlechtsdrüsen (der Prostata), der Haut-, Lymph- und Chylus-Drüsen; 7) bei der Galactorrhöe; 8) in Leber- und Milzanschwellungen; 9) bei Hypertrophie des Uterus und Ovarialtumoren; 10) bei Steifigkeiten der Gelenke; 11) bei Exsudaten auf Gehirn und Rückenmark, daher entstandener Amaurosis, Aphonie etc.; 12) bei Leiden der Schleimhäute, Verdauungsbeschwerden, chronischem Katarrhe etc.; 13) in der Rhachitis; 14) in der Syphilis, bei Syphiloid-Tuberkeln etc.; 15) in varikösen und anderen Geschwüren.

Die gute Wirkung der Quellen wird sicher durch das eigenthümliche Verfahren der Anwendungsweise erhöht.

Ich wende an: zur Trinkkur die beiden oberen Hauptquellen; zum Baden das Wasser aller vier Brunnen; innerlich reiche ich in vielen Fällen das Quellsalz; zu Ueberschlägen und Injectionen gebrauche ich dessen Auflösung und ausserdem ziehe ich sehr häufig die Krankenheiler Quellsalzseife in Anwendung.

1. Zur Trinkkur dienen die Johann Georgen- (Jodsoda-) Quelle und die Bernhard- (Jodsodaschwefel-) Quelle; die erstere für zartere Constitutionen, die letztere für kräftigere Individuen, wo mehr auf die vegetative Sphäre und die Haut gewirkt werden soll. Ich lasse gewöhnlich Morgens nüchtern mit dem vierten Theile einer Flasche anfangen, dann allmählich acht Tage steigern, so dass die Patienten in der zweiten Woche eine ganze Flasche trinken, damit 14 Tage fortfahren und in der vierten Woche wieder heruntergehen, wie angefangen worden.

Als Natronwasser lassen sich unsere Quellen sehr passend mit der Trauben-, Molken- und Kräutersaft-Kur vereinigen. Unsere Alpennatur, und insbesondere der an Alpenpflanzen so reiche und darum sogenannte Blomberg (Blumenberg) eignen sich vorzüglich zur Molkenbereitung.

Das Nämliche gilt von der Frühlingskräuterkur, oder den ausgepressten Pflanzensäften, die hier von vorzüglicher Qualität täglich frisch zu haben sind. Die in unserer Nähe immer höher ansteigenden Gebirge, wodurch die Frühlingsflora je nach der Erhöhung über die Meeresfläche früher oder später erscheint, ermöglichen eine viel längere Abgabe von Kräutersäften als es z. B. in München der Fall ist.

Der rühmlich bekannte Dr. Hegele, ehemals Krankenhaus-Oberarzt in Augsburg, hat über diesen Gegenstand vielseitige Versuche mit unsern Quellen im dortigen Krankenhause gemacht und äussert sich darüber in folgender Weise: „Bei der Tuberkulosis fand ich vom Gebrauche der Krankenheiler Quellen stets guten Erfolg, und glaube fest, dass der Gebrauch dieser Quelle an dem Kurorte selbst alle uns bekannten Heilmittel zu überbieten im Stande ist. Dort unter dem Einflusse der gesunden Luft, bei gleichzeitigem Gebrauche der Bäder, bei Bewegung und geeigneter Diät kann das Jod in Verbindung mit kohlensaurem Natron und Schwefel seine umstimmende Wirkung auf die tuberkulösen Säfte am vortheilhaftesten äussern, und die gesunkene Plastik, wie solche bei der tuberkulösen Lungensucht vorkömmt, wieder erheben. Die bis jetzt bekannten jodhaltigen Mineralwasser haben als Beimischung mehr oder weniger anderweitig reizende Bestandtheile, keines die so milde Wirkung wie die Krankenheiler Jodquelle; daher dieselbe durch alle Stadien der Krankheit, wie ich dieses oft erprobt habe, angewendet werden kann."

2. Zu innerlichem Gebrauche das Jodsalz.

Die durch Abdampfung gewonnenen festen Bestandtheile des Wassers, ein jodinisches Natronkarbonat, — zur Unterstützung des Wassers, wie es mir nothwendig dünkt, in akuten Fällen sowohl (z. B. zur Resorption ausgeschiedener krankhafter Flüssigkeiten) als bei inveterirten Leiden und in Jahreszeiten, wo der Gebrauch eines Mineralwassers nicht mehr am Platze ist.

Es verbindet sich sehr gut mit Jod und seinen Präparaten, und bildet durch seine chemische Constitution ein passenderes Corrigens als alle andern. Aus diesem Quellsalze lasse ich Pastillen bereiten, die bei Säure der ersten Wege, katarrhalischen Affectionen, Reizhusten kleiner Kinder etc. etc., von besonders gutem Erfolge sind.

3. Zu Bädern dienen sämmtliche vier Quellen.

Das zum Bade bestimmte Wasser muss lange sieden, wohl zwei Stunden, ehe es angewendet werden soll; es erhöht sich dadurch seine Wirkung, wie begreiflich, wesentlich.

Ist das Quellwasser gehörig eingesotten, so wird alsdann kaltes Mineralwasser zugeleitet, bis sich eine Temperatur von circa 23 Graden ergibt. Ich lasse stets so kühl als möglich baden. Die Patienten baden in der Regel eine Stunde nach dem Frühstücke, welches ebenfalls erst eine Stunde nach dem Brunnentrinken zu sich genommen werden darf; bleiben anfangs eine halbe — kräftige Individuen eine ganze — Viertelstunde im Bade und steigen allmählig bis zu einer halben, dreiviertel, ja Manche bis zu einer ganzen Stunde. Nach dem Bade legt man sich, ohne zu schlafen, eine gute halbe Stunde ins Bett. Den an und für sich schon kräftigen Bädern setze ich nach Bedürfniss manchmal ein oder auch zwei Stücke Krankenheiler Quellsalzseife, oder eine Unze Quellsalz, oder einen oder zwei Krüge eingesottenes Mineralwasser (den Uebergang vom Mineralwasser zum Quellsalze) bei.

Giesst man diesen Bädern eine geringe Quantität schwacher Säure zu, so befindet sich der Kranke in fortwährender Entwicklung von Kohlensäure. Zu einem solchen Gasbade nimmt man etwa 2 Maass saure Molken.

Nach Umständen kann man Soole, Mutterlauge, Mineralschlamm, Fichtennadeldekokte etc. mit den Bädern verbinden.

4. Zu Umschlägen.

Diese Anwendungsweise schätze ich so hoch als den Gebrauch der Bäder. Ich bediene mich hiezu entweder des eingesottenen Quellwassers, das ich mit der Hälfte oder einem Drittheil Mineralwasser verdünnen lasse; oder einer Auflösung des Quellsalzes in Mineralwasser. Auswärtige Patienten können zur Auflösung sich auch erwärmten gewöhnlichen Wassers bedienen.

Man löst eine Unze Quellsalz in 2 bayer. Quart ($1\frac{1}{2}$ ℔) Wasser auf, taucht in diese Lösung eine Compresse oder ein mehrmals zusammengelegtes leinenes Tuch, windet es etwas aus und legt dieses kalt über die leidende Stelle; hierüber breitet man ein grösseres, trockenes Tuch und umwickelt das Ganze, wenn nöthig, mit einer breiten Binde.

Solche Ueberschläge lasse ich regelmässig unter Tags mehrere Stunden hindurch machen (aber nie gleich nach dem Bade); auf jeden Fall aber die ganze Nacht über.

Bei Tage wird der Umschlag gewechselt, wenn er trocken geworden; bei der Nacht bleibt er für gewöhnlich liegen.

Dies Verfahren thut bei Kröpfen, Anschwellung von Drüsen, des Uterus, der Ovarien, oder in Hautkrankheiten ganz besonders gut. Bei manchen Leiden tritt auf solche Weise schon Heilung ein, ohne dass irgend etwas Anderes angewendet worden wäre.

5. Zu Injectionen.

Ich bediene mich hiezu ebenfalls einer Quellsalzlösung wie ich soeben beschrieben, nur dass ich dieselbe in der Regel schwächer machen lasse.

6. Zu örtlichen Dampfbädern.

Man setzt zu diesem Zwecke 2—3 Drachmen Quellsalz einer Flasche Krankenheiler Wasser zu, bringt die Flüssigkeit in einem gut verschlossenen Geschirre schnell zum Kochen und leitet mittels einer Guttapercha-Röhre den Dampf an den leidenden Theil. Bei Krankheiten des Gehörs, bei chronischen Lungenkatarrhen, Heiserkeit etc. leisten dieselben oft vortreffliche Dienste.

Eines weiteren Produktes aus den hiesigen Wassern, wovon oben schon die Rede war, muss ich an diesem Orte noch etwas ausführlicher erwähnen — der Quellsalzseife.

Da das Quellsalz im Wasser leicht löslich ist und die Eigenschaft hat, sich mit Fett zu festen Seifen zu verbinden, liess sich eine solche Seife leicht gewinnen.

Es sind deren zwei Sorten im Handel vorräthig: die Krankenheiler Jodsoda- und die Jodsodaschwefel-Seife. Beide erfreuen sich eines grossen Absatzes.

Die Jodsoda-Seife wird mehr bei zarter Haut und wo es sich um Einwirkung der genannten Substanzen oder auch um den kosmetischen Zweck handelt, angewendet. Die Jodsodaschwefel-Seife ist am Orte, wo man es mit chronischen hieher gehörigen Hautausschlägen zu thun hat, und die incitirende Wirkung des Schwefels mit ins Spiel ziehen will.

Ich benütze dieselbe theils zu örtlichen Bädern, wozu ich den dritten Theil eines Stückes in einer bayer. Maass heissen Wassers auflösen lasse, theils zu allgemeinen Bädern, welchen ich, wie schon erwähnt, ein bis zwei Stücke zusetze.

Als kosmetisches Mittel empfiehlt sich die Seife, nicht übertrieben angewendet, ungemein.

Die Brunnen-Direction wird, damit bei der sich jährlich mehrenden Zahl von Kurgästen dem Bedürfnisse entsprochen werde, ein grösseres Kur- und Badehaus mit einer Trinkhalle erbauen, um bis nächstes Jahr (1857) allen Anforderungen zu genügen, die nur irgend gemacht werden können. Dieselbe befindet sich zu Tölz, wohin auch Aufträge und Bestellungen zu richten sind.

Krankengeschichten.

1) J. V., 32 Jahre alt, ledige Näherin aus München, litt schon als vierjähriges Kind an einem hartnäckigen herpetischen Ausschlage beider Vorderarme; in ihrem 16. Lebensjahre kränkelte sie längere Zeit an der Bleichsucht; in ihrem 20. war sie von dem erwähnten Ausschlage heftiger als jemals bis dahin geplagt. In ihrem 24. Jahre zeigten sich schmerzhafte Geschwüre in der rechten Achselhöhle, welche aufzubrechen drohten, sich für diesmal aber wieder verloren. Im nächsten Jahre bildete sich am Nagelgliede des rechten Daumens ein nässelndes Geschwür, welches längere Zeit bestand, bis endlich die Drüsen der rechten Achselhöhle wieder anschwollen und endlich in Eiterung übergingen. Um diese Zeit blieb auch die bisher regelmässig gewesene Menstruation aus. Die Eiterung aus der Achselhöhle wurde so profus und das Secret war so scharf, dass dadurch die rechte Seite bis zur Hüfte wund wurde. Am rechten Daumen und der rechten Hand überhaupt entstanden mehrere nässelnde Geschwüre und ein herpetischer Ausschlag in der linken Kniebeuge. Was dagegen angewendet wurde brachte nicht nur keine Erleichterung, sondern die Drüsengeschwüre wurden immer tiefer und schmerzhafter. Sie begab sich in das Krankenhaus zu M., wurde dort operirt, blieb ein halbes Jahr in dieser Anstalt und trat ungebessert aus derselben. Im Jahre 1849 bekam sie an der grossen Zehe des rechten Fusses ein ähnliches Geschwür wie an der Hand. Im Winter desselben Jahres schwollen die Halsdrüsen an, welche im Frühjahre 1850 in Eiterung übergingen. Am linken Fusse zeigten sich von den Zehen bis zu den Knöcheln Geschwüre wie am rechten Fusse und der rechten Hand, die tiefer gingen und mehr eiterten als die bisherigen Geschwüre an den Extremitäten. Anfangs Juli 1851 wurde Patientin nach einem heftigen Fieber von mehreren Tagen von einer sehr starken Augenentzündung und Geschwürbildung an beiden Schienbeinen ergriffen. Die Augenentzündung war eine Syndesmitis und Iritis. Ein rothgefleckter, kupfriger, nässelnder Ausschlag hatte das ganze Gesicht überzogen. Der Schmerz der entzündeten Augen war äusserst heftig, sich bis in das Gehirn fortsetzend. Die Kranke konnte nicht mehr die Farben eines Gegenstandes unterscheiden und nur durch einen dichten schwarzen Schleier sich vor den Qualen in etwas schützen, welche das Licht ihren entzündeten Augen bereitete. Patientin behauptete, dass mit der Flüssigkeit, die aus ihren Augen kam, weisse Fasern wie abgelöste Haut abgingen.

Unter solchen Umständen, aufgegeben von ihren Aerzten, besuchte Patientin das Bad Krankenheil im Jahre 1851. Ich diagnosticirte das Uebel als secundäre Syphilis (wohl hereditärer Art) mit skrophulöser Diathese und herpetischer Complication. Ich liess die Kranke baden, trinken und Ueberschläge mit Quellwasser anwenden. Nach 6 Wochen bemerkte man eine wesentliche Besserung und allmählige Heilung an den Augen und an dem Ausschlage im Gesichte; nach nochmals 6 Wochen an den eiternden Drüsen und nässelnden Geschwüren. Zu ihrer eigenen grossen Freude und dem Erstaunen ihrer Bekannten kehrte sie auf's Ueberraschendste gebessert nach Hause zurück.

Im Jahre 1852 kam sie nochmals und blieb 3 Monate. Es heilten auch die Geschwüre an den Händen und Füssen, und sie reiste hierauf vollkommen geheilt wieder zu den Ihrigen.

2) Fräulein A. aus M., 15 Jahre alt, Brünette, mit blauen Augen, klein, voll, weit über ihre Jahre entwickelt, seit einem halben Jahre menstruirt, litt seit einem Jahre am Kopfgrinde, der über den ganzen behaarten Theil des Hauptes verbreitet war und so stark eiterte, dass sie unter ihrem Hute stets ein Tuch tragen musste, um das Durchschlagen des Eiters zu verhüten. Ausserdem hatte sie an beiden Brustwarzen einen eiternden corrodirenden Ausschlag mit Borkenbildung, in Folge dessen die Papilla fast ganz verschwunden und der Areola gleich gemacht war.

Ich liess sie Jodsoda-Schwefelwasser trinken; stieg, da sie sonst gesund und kräftig war, bald rasch zu einem Kruge täglich, liess ihr Umschläge mit Quellsalzauflösungen Tag und Nacht über den Kopf und die Brüste machen und beide Theile täglich zweimal mit der geschwefelten Krankenheiler Seife waschen. Der Ausschlag der Brüste besserte sich nach der dritten Woche, indem er trockener wurde und nichts neues nachkam.

Der Eiterausfluss der Tinea capitis hörte um diese Zeit auch auf. Nach nochmals 8 Tagen waren die Brüste geheilt; nach weiteren 14 Tagen stand das lästige Nässen am Kopfe und heilte derselbe nach weiteren 8 Tagen gänzlich ab.

Nach 7 Wochen war das Uebel gründlich gehoben.

3) V. Fl. aus München, 35 Jahre alt, seit seiner Kindheit an mannigfaltigen Formen der Skropheln leidend, zur Zeit der Mannbarkeit jedoch gesund, von kräftiger Constitution, wohlgenährt, erlitt im Jahre 1847 einen Schlaganfall, welcher mit Ausnahme öfters erscheinenden Schwindels keine weiteren schlimmen Folgen hinterliess.

Dieses letztgenannten Uebels halber wurde dem Patienten eine Fontanelle am Oberarme gesetzt, in deren Umgebung sich nach Verlauf eines Jahres ein herpetischer Ausschlag entwickelte, der anfänglich wenig Beachtung fand.

Im Winter $18^{49}/_{50}$ entwickelte sich jedoch rasch am ganzen unbehaarten Theile des Kopfes und dem übrigen Körper der Herpes squamosus.

Auf den dreimonatlichen Gebrauch der Sarsaparille mit andern Spec. lign. und sehr beschränkter, strenger Diät trat in dem Exanthem eine merkwürdige Veränderung ein, indem unter den dicken Krusten eine äusserst profuse Absonderung einer gelblichen Jauche stattfand. In dieser Zeit wurde der erste Versuch mit Jod gemacht. Dem Kranken wurden Waschungen mit Krankenheiler Quellwasser nebst dem Gebrauche der dortigen Seife, sowie das Trinken von Jodsoda-Schwefelwasser verordnet.

Als nach vierwöchentlicher Behandlung das Exanthem allmählig abzuheilen begann, wurde der Patient um die Mitte des Monats Mai nach Krankenheil gesandt, woselbst nach achtwöchentlichem innerlichem und äusserlichem Gebrauche der Quelle vollkommene Heilung erfolgte.

München, im Juli 1850. *Dr. Ludwig Müller*, prakt. Arzt.

4) Von H. Fr., einem jungen Manne von 22 Jahren, erhielt ich folgenden Brief aus R. vom 5. Mai 1850:

Von meinem siebenten Jahre an hatte ich das Unglück, mit Drüsen behaftet zu sein, welche theilweise am Halse aufbrachen, wesshalb das Bad zu Kissingen gebraucht wurde, das jedoch mein Uebel wenig milderte. Ich bekam dazu noch an der linken Wange eine Verhärtung, die sich später zum Theil auflöste und durch Eiterung den Unterkieferknochen stark afficirte, von welchem aus der Wunde kleine Splitter gezogen wurden. Es währte lange, bis diese Stelle zuheilte.

In den Jahren 1837 und 1841 besuchte ich Kissingen wieder, fühlte zwar einige Besserung darauf, allein das Hauptübel war immer noch nicht gehoben.

Auch zu Hause unterwarf ich mich verschiedenen Kuren. Die Anwendung von Fischthran wirkte wohl günstig, befreite mich indessen nicht von dem hartnäckigen Uebel.

Meine Drüsen sind hauptsächlich an dem Halse herum, wo sich dieselben auch zuerst zeigten, dann unter den beiden Armen wie Knäule, die ebenfalls aufbrachen und stark eiterten; zu diesem kam im Laufe des Winters eine neue Erscheinung in der Weiche links, welche dem Aufbrechen nahe war; doch ist diese jetzt fast ganz verschwunden und ich fühle nur noch eine tiefer unten sitzende Verhärtung an dieser Stelle, welche mich beunruhigt. —

Ende Juni kam Patient hieher, — an seinem linken Unterkiefer eine tiefe Knochennarbe; am Halse, dem obern Theile der Brust und dem Nacken weit verbreitete, hässliche Narben von früher bestandenen ausgebreiteten skrophulösen Geschwüren; in der Achselhöhle rechterseits mehrere angeschwollene, verhärtete Drüsen, linkerseits ein offener Eitergang zu mehreren tiefliegenden eiternden skrophulösen Drüsen; der ganze Unterleib war fest und uneben anzufühlen, die Zunge weisslich belegt, Appetit wenig, Stuhlgang unregelmässig.

Ich verordnete dem Kranken den innerlichen Gebrauch unserer Quellen, verbunden mit Molken, und liess ihn fleissig baden.

Nach Verlauf von 7 Wochen machte der Patient Gebirgspartieen, bestieg Alpen, war munter, heiter und lebensfroh, und verliess später gänzlich umgewandelt den Kurort.

5) M. W., ein Mädchen von 15 Jahren, wurde mit skrophulöser Augen- und Ohrenentzündung in das Augsburger Krankenhaus aufgenommen. Es trug ihr ganzer Habitus corporis das Gepräge einer im höchsten Grade ausgebildeten skrophulösen Dyskrasie.

Achtzig Tage lang wurde sie mit den gewöhnlichen, rationell angezeigten, antiskrophulösen Mitteln ohne erheblichen Nutzen behandelt. Von nun an wurde das Krankenheiler Jodsodawasser verordnet und durch sieben Wochen mit so gutem Erfolge angewendet, dass das Mädchen geheilt entlassen wurde.

Augsburg. *Dr. Hegele.*

6) K. Sch., ein 10 Jahre alter Knabe aus Franken, an ausgebreiteten skrophulösen Geschwüren in den Achselhöhlen leidend, war so heruntergekommen, dass sein Vater Krankenheil mit der Furcht verliess, ihn vielleicht nicht wieder zu sehen. Nach vierwöchentlichem Trinken und Baden waren die früher höchst unreinen und schlechten Eiter secernirenden Geschwüre kleiner und oberflächlicher, der Eiter gutartiger geworden. Vor Allem aber besserte sich die Constitution des Kleinen auffallend. Nach nochmals 14 Tagen heilten die Geschwüre sehr schön. Patient, der früher träge und mürrisch im Zimmer herumgeschlichen, wurde muskulös und kräftig und kehrte als gesunder Knabe nach Hause zurück.

7) Eine Frau von 33 Jahren liess mich wegen Halsdrüsengeschwülsten im Jahre 1853 rufen. Ich fand die Halsdrüsen so mächtig geschwollen und hart, dass sie wie grosse Eier um den Hals lagen. Es wurde innerlich Jodkali mit Leberthran verordnet und äusserlich Jodquecksilber eingerieben. Doch ging die Sache sehr langsam voran. — Ich entschloss mich zum Krankenheiler Jodsalz zu greifen und Umschläge von Jodsodawasser machen zu lassen. Nach einigen Monaten war die Kur vollkommen gelungen.

Freiburg. Hofrath Dr. *Werber.*

8) Th. K., 61 Jahre alt, Taglöhnerin, litt seit Jahren an varikösen Geschwüren des linken Unterschenkels und hat in und ausser dem Krankenhause Münchens so viele Mittel gebraucht, dass mit Angabe derselben eine ganze Seite gefüllt werden könnte. Die Ruhe that ihr nur in soweit gut, so lange sie im Bette lag; ging sie aber nach einiger Zeit ihrer Beschäftigung wieder nach, so plagte sie ihr altes Uebel.

In letzterer Zeit wuchs der Schmerz, den ihr dieses Leiden verursachte, zu solcher Höhe, dass Patientin schon den traurigen Entschluss gefasst hatte, sich den Fuss amputiren zu lassen. Da hörte sie glücklicher Weise von dem Krankenheiler Wasser und entschloss sich auch davon Gebrauch zu machen. Im Ganzen verwen-

dete sie 16 Flaschen dieses Mineralwassers (Jodsodaschwefelwasser) in der Art, dass sie einen Theil innerlich, den andern äusserlich gebrauchte, wozu sie einer Zeit von 5 Wochen bedurfte. Schon 24 Stunden nach Gebrauch desselben hat der Schmerz, der ihr den Schlaf raubte, fast ganz nachgelassen. Bei dem fortgesetzten Gebrauche dieses Wassers, welches in letzterer Zeit nur äusserlich applicirt wurde, heilte das Geschwür, das fast den ganzen Unterschenkel einnahm, nach und nach, so dass dieselbe von ihrem höchst lästigen Uebel gänzlich befreit ist.

München. *Dr. Binswanger.*

9) Eine Frau von 46 Jahren litt lange Zeit schon an Geschwüren des linken Unterschenkels. Sie war früher skrophulös, litt an Flechten und hatte auch später mit argem weissen Flusse zu kämpfen. Mit dem Eintreten der Geschwüre waren die früheren Uebel gebessert, auch ganz verschwunden. Die Geschwüre waren sehr schmerzhaft, sonderten übeln Eiter ab, wobei das Aussehen sehr schlecht war. Jodschwefelwasser innerlich und äusserlich gebraucht wendete die Sache sehr gut, indem Esslust und Verdauung wiederkehrten, sich Fleisch anlegte, die Absonderung allmählig mit den Schmerzen abnahm und die Geschwüre völlig geheilt wurden.

Freiburg. Hofrath Dr. *Werber.*

10) Dr. J. aus W., ein junger Mann von 30 Jahren, erkrankte Ende Novembers 1851 an einer rheumatischen Entzündung des rechten Kniegelenkes, woraus sich im Verlaufe von 6 Monaten, während welcher Zeit der Kranke fast stets zu Bette liegen musste und sich zwei grosse Abscesse bildeten, deren einer längs des innern Condylus, der andere aber am obern Rande der Kniescheibe und obern Seite des Gelenkes sich ausbreitend seinen Sitz hatte. Im Verlaufe dieser Zeit dauerte die Eiterung aus beiden am 20. Jänner und 5. April 1852 geöffneten Abscessen fort, und trat allmählig Verdickung sämmtlicher fibröser Gebilde dieser Partie ein, sowie Anschwellung der Schleimbeutel an der innern Seite des Gelenkes, fast völlige Beeinträchtigung der Bewegung und Schmerzhaftigkeit der innern Condylen des Schien- und Schenkelbeines. Die äussere Fläche des Kniegelenkes blieb frei von jeder krankhaften Affection.

Bei Ankunft des Patienten im Bade zu Krankenheil (Juni 1852) war das leidende Knie noch zwei Zoll dicker gegen das gesunde. Beide Einstichpunkte der früheren Abscesse sonderten dünnflüssigen Eiter aus und die Steifigkeit des Gelenkes, sowie die Schmerzhaftigkeit der leidenden Theile dauerten fort.

Schon während der ersten 8 Tage des Gebrauches des Mineralwassers, theils zu Bädern theils zu Ueberschlägen während der Nacht, bemerkte Patient ein allmähliges Nachlassen der schmerzhaften Spannung bei Versuchen das Knie zu beugen, sowie auch eine Abnahme der Geschwulst. Die unterliegenden harten Theile konnten bereits besser gefühlt und unterschieden werden; die eiterige Absonderung aus den fistulös gewordenen Einstichpunkten ward mehr seröser Natur. Nach dem 12. Bade konnte Patient schon kleine Excursionen wagen, nach dem 14. Bade machte derselbe eine Excursion nach einem $1^1/_2$ Stunde von hier entlegenen Dorfe und wieder zurück und verliess nach dem 24. vollkommen hergestellt die Anstalt.

11) Der $2^1/_2$jährige Knabe des Herrn v. P. zu A., dessen Habitus sich schon als vollendetes Bild der Scrophulosis torpida darbot, kam mit Erscheinungen eines Wasserkopfes zur Welt, die sich jedoch nach und nach sehr verminderten; denn der Zahndurchbruch trat, wiewohl unter stürmischen Bewegungen, regelmässig ein, und entwickelten sich von dieser Zeit an sowohl die geistigen wie die somatischen Verhältnisse des Knaben auffallend günstig; er lernte sprechen und war sehr lebhaft; nur behielt er einen immensen Eigensinn und war sein Schlaf nie der eines gesunden Kindes. Er nahm an Körperfülle auffallend zu, die aber ihren Grund nicht in gesunder Muskulatur, sondern in Leucophlegmatie hatte. Dabei war der Kopf auffallend gross, die Stirne sehr schmal, die Körperschwere unverhältnissmässig — wie Blei. Im Monate Januar 1854 traten fieberhafte, schnell vorübergehende Erschei-

nungen auf, die sein Arzt Zahnreiz zuschrieb. Im Februar kehrten dieselben heftig wieder und boten das deutliche Bild einer Febris meseraica scrophulosa. Dazu schwollen die Drüsen hinter den Ohren stark an und kamen nach und nach alle die übrigen schlimmen Erscheinungen einer solchen Krankheit der Reihe nach zum Vorscheine, bis sich unter heftigen einseitigen Convulsionen eine Meningitis scrophulosa exsudativa bildete, die wunderbarer Weise nicht in den unvermeidlich geglaubten Tod, wohl aber in eine vollkommene Amaurosis überging.

Aichach. *Dr. Kugler.*

Mitte Juni 1854 wurde der Knabe nach Krankenheil gebracht. Er war bis auf seine skrophulöse Diathese gesund, aber blind; manchmal bekam er noch Anfälle von heftigem Kopfweh, wo er sich gerne auf den Boden legte und wohl eine Stunde lang schrie. Ich liess den Kopf des Kindes mit Krankenheiler Wasser begiessen, das Wasser zum Baden und Trinken gebrauchen und verordnete jede Nacht Ueberschläge über Kopf und Unterleib. Nach drei Wochen erstarkte das Sehvermögen; nach einem Monate sah das Kind vollkommen gut; der Unterleib wurde kleiner und weicher, die Muskulatur kräftig und nach drei Monaten kehrte der Kleine geheilt nach Hause zurück.

Im Jahre 1855 kam dieser Knabe, seine Constitution zu verbessern, abermals hieher. Sein Sehvermögen hatte seit vorigem Jahre niemals wieder gelitten; er hatte vor Kurzem erst die Masern glücklich überstanden und war ein kräftiger, munterer Knabe geworden.

12) Joseph W., $1^1/_2$ Jahre alt, litt seit den ersten 6 Monaten an Hydrocephalus chronicus. Die Fontanellen der Schädelknochen waren weit offen. Der Kopf war unverhältnissmässig vergrössert, besonders die hintere Seite des Schädels. Das Kind konnte den Kopf nicht aufrecht tragen, ebendesshalb nicht sitzen, lag entweder soporös in seinem Bettchen, oder wimmerte still vor sich hin. Es ass, ward aber doch nicht stark, langte mit den Händen häufig an den Kopf, oder kratzte mit den Nägeln an ihm; die Pupille war erweitert und die Cornea hatte einen eigenthümlichen Wasserglanz.

Anfangs wurden Merkurialien, später von andern Aerzten die Brechweinsteinsalbe angewendet. Der Zustand ward statt besser immer schlechter.

Da liess ich das Kind in Krankenheiler Wasser baden, und zwar dreimal die Woche. Nach etwa 14 Tagen ward der soporöse Zustand weniger häufig, und statt des sonst die ganze Nacht anhaltenden Wimmerns trat allmählig ruhiger Schlaf ein. Nach nochmals 14 Tagen wurden die Fontanellen allmählig kleiner, die Verhältnisse der Grösse des Schädels und des Gesichtes normaler. Nach und nach ward das Kind munterer, gedieh sichtlich und konnte allmählig den Kopf tragen. Gegenwärtig, nach 5 Jahren, ist der Knabe frisch und gesund, geht in die Schule, und erträgt selbst Witterungseinflüsse ohne Nachtheil.

13) Ein Mädchen von 10 Jahren machte einen Typhus durch. Am 28. Tage der Krankheit trat plötzlich vollkommene Aphonie und sehr gestörtes Schlingvermögen ein, gleichzeitig mit ödematöser Anschwellung der linken unteren Extremität. Der Unterzeichnete behandelte das Kind, diagnosticirte Wasserablagerung auf das verlängerte Mark und den Nervus glossopharyngeus und verordnete dem kleinen Patienten Krankenheiler Quellsalz in folgender Form:

℞ Sal. Krankenheil. gr. IV.
p. gg. arab.
Elacosacch. foenicul. āā gr. VI.

Alle drei Stunden nahm das Kind ein solches Pulver. Zugleich musste es Jodsodawasser, anfänglich in kleineren, dann in grösseren Portionen trinken. Am 9. Tage trat reichliche Urinsecretion ein. Gleichzeitig mit dieser kritischen Ausscheidung konnte das Kind wieder vollkommen sprechen, gehörig schlucken, und schwoll die Wasseransammlung am Beine ab. Das Mädchen genas rasch und vollständig.

Frankfurt a. M. Hofrath Dr. *Schott.*

14) Madame M. aus Berlin, 24 Jahre alt, hatte vor 6 Monaten zum erstenmale glücklich geboren, erkrankte jedoch bald darauf an einer heftigen Metritis, von welcher sie aber wieder hergestellt ward. Wegen einer zurückgebliebenen profusen Galactorrhöe wurde sie sodann nach F. geschickt.

Dort verschlimmerte sich dieses letztere Uebel so sehr, dass ihr Arzt, Herr Geheimerath Dr. Mayer in Berlin, darauf drang, sie solle F. mit Krankenheil vertauschen.

Sie kam in den ersten Tagen des Monats August 1854 hieher. Ihre Brüste waren hoch angeschwollen, hart wie Stein, empfindlich spannend, bei Berührung an mehreren Stellen, wo sich Abscesse zu bilden angefangen hatten, sehr schmerzhaft. Dabei floss eine solche Menge von Milch aus, dass die Dame stets nur ein weites Kleid anziehen konnte, in welches sie vorne ein paar Servietten steckte, um sich vor Durchnässung von der ablaufenden Milch zu schützen. Ich liess sie Jodsoda trinken, baden und stets bei Tage und bei Nacht Umschläge mit Quellsalzlösungen machen. Der Schmerz an den Brüsten liess schon die ersten Tage nach; im Verlaufe von 8 Tagen wurden die Brüste weicher und war eine förmliche Rückbildung in denselben insofern geschehen, als die Abscessbildung nicht nur nicht weiter schritt, sondern wo Eiter schon ausgeschieden war, er allmählig wieder resorbirt wurde. Nach 14 Tagen war der Milchfluss geringer, nach 4 Wochen hatte er ganz aufgehört und nach nochmals 8 Tagen waren die Brüste so schön und gesund, als ob nie der mindeste Krankheitsprocess in ihnen stattgefunden hätte. Nach 5 Wochen verliess Madame M. nach gänzlich schmerzloser und rascher Kur dankbarst den Kurort.

15) Eine schwächliche Dame von 40 Jahren litt seit Jahren an einer kranken Brust. Die Drüsen der linken Brust waren angeschwollen, verhärteten sich allmählig, wurden höckerig, es stellten sich stechende Schmerzen ein und es kam später zu einer Absonderung aus der Brust. Dabei nahm die Esslust ab, das Aussehen wurde graulich, Abmagerung trat ein, Fieber regte sich. Nachdem die Dame zuerst die Sache lange verheimlicht und später von verschiedenen Aerzten ohne Erfolg behandelt worden war, liess sie mich im Herbste 1852 rufen. Ich rieth zum Gebrauche des Jodsodawassers von Krankenheil. Die Esslust stellte sich bald wieder ein, das Aussehen besserte sich, das Fleisch nahm zu, die Absonderung verminderte sich und hörte bald ganz auf und die Brust wurde in solchen Zustand zurückgebracht, dass die Dame vollkommen beruhigt und befriedigt wurde.

Freiburg. Hofrath Dr. *Werber.*

16) Graf . . ., 65 Jahre alt, hatte in früheren Jahren mehrmals syphilitische Ansteckungen erlitten, war viel mit Merkurialien behandelt worden, und hatte sich dabei wenig gehalten.

Seit ungefähr einem Jahre litt er an einer knotigen, etwa eine Haselnuss grossen, röthlich gefärbten Entartung unter der Haut, etwas über der Oberlippe rechterseits gegen den rechten Mundwinkel zu. Wo die Schleimhaut der Mundhöhle nach innen diesem Gebilde entsprach, war dieselbe bläulich missfärbig. Dabei floss ihm der Speichel aus dem Munde, waren also die Speicheldrüsen in Mitleidenschaft gezogen, und sickerte auch aussen eine dünne Flüssigkeit aus, die an der Oberlippe unter dem Schnurrbarte unter Schuppen stockte, an der Unterlippe aber die Haut aufrass und dieselbe im Umfange von ein paar Zollen blauroth färbte. Er hatte gegen dieses Uebel schon Vieles angewendet und war von ausgezeichneten Aerzten behandelt worden.

Im Monate Juli 18 . . kam Patient hieher. Ich hielt das Uebel für einen Syphiloidtuberkel. Es entstellte ihn so sehr und war so auffallend, dass er jede Gesellschaft aus Schonung für Andere vermied.

Der Herr Graf ward einer sehr intensiven Kur mit Krankenheiler Wasser und seinen Produkten unterworfen, namentlich aber auch seine Diät und Ernährung sehr herabgesetzt. Das Jodsodaschwefelwasser wurde reichlich getrunken und viele

nden des Tages Ueberschläge mit Quellsalzlösungen gemacht, auch ähnliche Mundsser angewendet.

Nach etwa 14 Tagen wurde der Speichelausfluss geringer, nach 6 Wochen zeichnete nur noch eine leichte Röthe den Platz, wo die lästige Entartung ihren tz gehabt hatte.

17) Ich wurde vor drei Jahren von einem auswärtigen Arzte, welcher einen anken schon längere Zeit ohne Erfolg behandelte, zur Berathung gezogen. Der anke, ein Mann von einigen 30 Jahren, hatte einen über den ganzen Körper verteten Ausschlag. Er bestand in röthlichen Beulen, welche ich für ein tuberkulöses philoid hielt, was den Mann sehr entstellte und ihn sehr unglücklich machte. Ich th zum Gebrauche des Sal jodinicum und liess dieses in einem aromatischen Wasaufgelöst nehmen. In 6 Wochen war der Kranke vollkommen geheilt, nachdem Jahre lang an diesen Hauttuberkeln gelitten hatte.

Freiburg. Hofrath Dr. *Werber.*

18) Ein 72jähriger Mann litt seit längerer Zeit an chronischem Blasenkatarrh, Folge dessen er jede Viertelstunde Urin lassen musste. Das Uriniren fand sehr hsam statt und war mit vielen Schmerzen verbunden; nicht selten ging selbst t ab. Man rieth ihm Jodsodaschwefelwasser zu trinken, da eine Hämorrhoidalplication mit im Spiele zu sein schien. Allmählig trat Erleichterung ein; nach dem usse von 15 Flaschen erfolgte eine auffallende Besserung, so dass jetzt Stunden gehen bis Patient uriniren darf, was dann viel leichter und schneller stattfindet.

Frankfurt a. M. Hofrath Dr. *Schott.*

19) Th. M., 69 Jahre alt, litt seit vielen Jahren an Arthritis und Lithiasis. d ergriffen ihn heftige Podagraanfälle, bald die schmerzhaftesten Harnbeschwerden, che oftmals die Anwendung des Catheters und medicamentöse Hülfe in Anspruch men. Hatten sich die Harnbeschwerden gestillt, so gingen dann in der Regel esige Gebilde in Menge mit dem Urin ab.

Man rieth dem Kranken den Gebrauch des Jodsodawassers. Als derselbe einige ge lang täglich eine Flasche getrunken hatte, entfernten sich, nachdem das deutle Gefühl des Senkens eines fremden Körpers nach dem Verlaufe des Harnrs vorausgegangen war, unter reichlichem Harngange ziemlich grosse Harnsteine griesige Massen in solcher Menge wie nie zuvor. Patient trank einige Zeit das sser noch fort; es wurden nicht nur die Anfälle der Gicht geregelter, kürzer und ler, sondern Patient litt längere Zeit nicht mehr an den früheren höchst schmerzten Harnbeschwerden.

Seit dem Jahre 1852 trinkt er regelmässig jeden Sommer während 5—6 chen das Mineralwasser und erfreut sich seit der Zeit, trotz der zunehmenden re, einer anhaltenden höchst beträchtlichen Besserung.

20) Ein Mann in den besten Jahren litt seit längerer Zeit an Induratio prosta- Nach dem Stuhlgange, häufig aber auch nach dem Wasserlassen, ging stets er einem eigenthümlichen Gefühle eine kleine Quantität eines fast farblosen, fadenienden, dicklichten Saftes ab.

Er trank einige Zeit das Jodsodawasser und genass vollkommen.

Frankfurt a. M. Hofrath Dr. *Schott.*

21) Im verflossenen Frühjahre wurde ich zu einem Manne von 54 Jahren gen, der seit langer Zeit an Anschwellung der Vorsteherdrüse litt und bei wollüsti Anregungen, bei starkem Drängen nach dem Stuhlgang und Harnlassen eine e fadenziehende Flüssigkeit verlor; ich liess ihn mehrere Wochen Jodsodawasser ken und er wurde völlig geheilt.

Freiburg. Hofrath Dr. *Werber.*

22) Bei Frau St. aus W., 23 Jahre alt, war mit 15 Jahren die Menstruation e Beschwerde eingetreten, wurde jedoch im 19. Jahre so profus und anhaltend, s Arzneien dagegen in Gebrauch gezogen werden mussten, welche bald einen

guten Erfolg hatten. Ungefähr vom 20. Jahre an bemerkte das damals blühende starke Mädchen, dass ihr Unterleib auffallend an Umfang zunahm. Der zu Rathe gezogene Arzt suchte den Grund in gestörter Digestion, legte jedoch keinen Werth darauf. Erst der ein Jahr später, nach der Verheirathung, begehrte Arzt erklärte die bemerkbar gewordenen Anschwellungen und Geschwülste im Bauche für Drüsen, liess Thran, Jod etc. gebrauchen; später glaubte er längere Zeit an Schwangerschaft, weil Unordnungen in der Menstruation eintraten, kam jedoch wieder von dieser Ansicht zurück und verordnete eine Kaltwasserkur, nach welcher die Bäder in Ems — Alles ohne Nutzen — gebraucht wurden. Die Kranke magerte sichtlich ab, klagte über allgemeine Schwäche, über Dispoöe, über Kreuzschmerzen, Schlaflosigkeit und verfiel in grossen Trübsinn. Zu verschiedenen Malen traten enorme Metrorrhagieen ein, welche Erleichterung und scheinbare Verminderung des Bauchumfanges zur Folge hatten.

Zu Ostern 1852 stellten sich sehr heftige Schmerzen im Unterleibe ein, welche der gerufene Arzt für Entzündung erklärte und Blutegel verordnete, die trotz einer enormen Blutentleerung keine Linderung verschafften; vielmehr trat diese erst ein, nachdem einige Tage später wieder eine furchtbare Metrorrhagie erfolgt war. Nachdem sich Patientin einigermaassen erholt hatte, kam sie Anfangs Mai nach Berlin zu Geheimerath Mayer, — von welchem auch obige Angaben sind — um dessen Rath einzuholen.

Dieser Arzt fand bei der vorgenommenen Untersuchung den Bauch stark ausgedehnt, prall, gespannt, in demselben in der rechten Seite, fast unter der Lebergegend anfangend, eine ovale, derbe, glatte, von der Lumbargegend nach dem Becken herabsteigende Geschwulst; in der linken Seite eine ähnliche, doch erst unter dem Nabel anfangende; ausserdem noch in der Mitte des Bauches mehrere runde, sehr bewegliche, etwa faustgrosse Tumoren, während die grösseren an den Seiten ziemlich unbeweglich waren. Die Vagina war in Folge des Druckes stark prolabirt, die Vaginalportion stand tiefer als gewöhnlich, war von ziemlich normalem Umfange und von gewöhnlicher Consistenz. Die Uterussonde liess sich leicht in gewöhnlicher Richtung einführen und zeigte normale Stellung und Grösse des Uterus, aber vor und hinter demselben die im Bauche fühlbaren Tumoren tief ins Becken gedrängt unbeweglich. Geheimerath Mayer hielt die grösseren ins Becken herabsteigenden Geschwülste für Ovarialtumoren, die beweglichen für Mesenterial-Drüsengeschwülste. Von Schönlein, welchen später dieser Arzt noch zu Rathe zog, hielt Alles für aus Scrophulose hervorgegangene Mesenterial-Drüsengeschwülste. Beide Aerzte waren einstimmig der Meinung, dass die Möglichkeit einer Hülfe nur in Krankenheil zu suchen sei.

Ende Juni 1852 kam die Dame hieher. Ihr Leib hatte einen solchen Umfang, dass man hätte glauben müssen, sie komme demnächst nieder.

Sie trank Jodschwefelwasser, badete, machte sich täglich zwei- oder dreimal Injectionen, Tag und Nacht Ueberschläge über den Unterleib mit Quellsalzlösung, und kam diesen Verordnungen mit einem Eifer und Fleisse nach, wie es nur bei Jemanden der Fall sein kann, der seine ganze Hoffnung auf den Erfolg dieser einen Kur gesetzt hatte.

Sie blieb 2 Monate hier; der Unterleib war nicht kleiner geworden und eine Veränderung nur darin bemerkbar, dass die früher hervorstehenden Geschwülste platter und der Tumor in der rechten Seite weniger dick geworden zu sein schien. Ende August 1852 verliess sie Krankenheil in der Absicht, das nächste Jahr wieder zu kommen.

Die arme junge Frau verlebte einen qualvollen Winter. Die Anschwellung des Unterleibes hatte nicht abgenommen. Sie litt unendlich und ohne Unterlass.

Am 16. Mai 1853 schrieb sie mir, so gerne sie nach Krankenheil wieder gekommen wäre, weil ihr Vertrauen zu diesen Quellen viel grösser wäre, gehe sie dieses Jahr doch in ein anderes Bad und zwar nach K., weil man es für unmöglich halte, dass sie die weite Reise nach Krankenheil vertrage.

Ich hatte sie gebeten, mir Nachricht zukommen zu lassen, wie es ihr in dem Bade, das sie besuchte, ergangen; worauf sie mir unterm 12. August 1853 antwortete: „Sie werden sicherlich sehr erstaunt sein, wenn ich Ihnen mittheile, dass ich mich ganz wohl und gesund fühle und wieder ebenso flink auf den Füssen bin wie früher. Auf welche Art aber dies zugegangen, wird Sie wahrscheinlich noch mehr wundern; denn denken Sie sich, nachdem ich schon 6 Wochen in K. zugebracht, die Kur mit allen ihren Qualen durchgemacht und mich immer elender und unbeholfener befand, komme ich plötzlich nieder, ohne vorher eine Ahnung davon gehabt zu haben. Abends vorher war ich noch in vollständiger Ungewissheit über meinen Zustand, und Morgens um 10 Uhr war das Kind schon geboren. Leider war es seit einigen Tagen schon gestorben; es war aber, wie der Doctor sagte, vollkommen ausgetragen und auffallend gross und stark."

Die Aufklärung ist folgende: Frau St. hatte Ende August 1852 Krankenheil verlassen. Die Tumoren nahmen allmählig ab. Im Spätherbste 1852 ward die junge Frau guter Hoffnung; die Anschwellungen wurden weicher und nach und nach theils resorbirt, theils rückgebildet. Aufsaugung und Fötusbildung nahmen gleichen Schrittes zu. Der Druck der Frucht mag auf mechanischem Wege auch noch zur Bethätigung der Resorption beigetragen haben; endlich waren die Tumoren verschwunden und statt ihrer ein grosses, starkes und ausgetragenes Kind vorhanden. Der Tausch geschah unvermerkt und wurde von Niemanden wahrgenommen.

23) Frau N. N., 39 Jahre alt, seit 22 Jahren verheirathet, hatte 4 Kinder geboren, das letzte vor 16 Jahren. Sie war seit vielen Jahren leidend, hatte deswegen Brunnen- und Badekuren durchgemacht, war in Marienbad, Wiesbaden, im Seebade etc. Lang bestehende Augenleiden wurden dadurch gebessert, — ihr Grundübel war dasselbe geblieben.

Die Menstruation war zwar regelmässig, dauerte 3—4 Tage, aber schon vor dem Eintritte derselben hatte die Kranke ein Gefühl von Schwere im Körper; am dritten Tage war die Menstruation schon sehr stark coagulirt und mit Kreuzschmerzen verbunden. Nach dem Aufhören derselben traten krankhafte Zusammenziehungen im Bauche, Magenschmerzen, Koliken, sehr schlechter Geschmack mit Aufstossen, Neigung zu Verstopfung, Beängstigung etc. ein. Ihr Nervensystem war sehr angegriffen; sie war oft betrübt und weinerlich gestimmt, ohne eine Begründung von aussen, die sie dazu hätte veranlassen dürfen.

Geheimerath Mayer in Berlin untersuchte sie und es ergab sich ihm (was den übrigen Aerzten bisher entgangen war) als Grund der Menstruationsbeschwerden und aller übrigen Leiden eine grosse, runde, beinahe bis zum Nabel reichende, dem Uterus gravidus ähnliche Geschwulst, welche durch die über 6 Zoll tief eindringende in der Höhle über ein Hinderniss weggleitende Sonde als hypertrophirter Uterus erkannt ward, an dessen nach vorne geneigter, leicht antiflectirter vorderen Fläche ein Fibroid sass. Geheimerath Dr. Mayer sandte die Dame nach Krankenheil, wo sie vom 1. September bis Ende October 1854 blieb und sich der verordneten Kur unterwarf. — Am Localleiden ward bei ihrer Abreise eine wesentliche Verminderung nicht wahrgenommen; das Allgemeinbefinden hatte sich aber verbessert.

Im Sommer 1855 besuchte sie uns zum zweitenmale. Sie hatte den Winter in ihrer Zufriedenheit zugebracht, Constitution, Temperament und Seelenstimmung hatten in ihrer Aufbesserung gemeinsamen Schritt gehalten. Die Geschwulst im Bauche war viel kleiner als im vorigen Jahre, weich, schmerzlos; die Vaginalportion weich, aufgelockert, das Orifitium etwas geöffnet.

Die Dame blieb über 2 Monate im Bade hier; die Menstruation ging jedesmal ohne weitere Störung vor sich als dass Patientin für ein paar Tage matt und angegriffen war; im Uebrigen war sie vollkommen gesund.

Das Erfreulichste aber ist, dass bei ihrer Abreise die Bauchgeschwulst nunmehr 2 Querfinger hoch über dem Schoossbogen als eine kleine Halbkugel zu fühlen war.

24) Die schüchterne, sehr ängstliche und recht leidende Polin, welche Ihnen diese Zeilen überbringt — schreibt mir Geheimerath Dr. Mayer unterm 16. Juli 1854 — ist 21 Jahre alt, war schon in der Kindheit schwächlich, wurde im 13. Jahre vom Weichselzopf befallen, im 14. Jahre menstruirt, und war von dieser Zeit an gesünder. Doch litt sie häufig an sehr lästigen Urinbeschwerden und Halsentzündungen. Im 15. Jahre erkrankte sie an einem schweren Nervenfieber und blieb dann bis zu ihrer Verheirathung, welche vor 3 Jahren (mit 18 Jahren) stattfand, im Ganzen gesund, war regelmässig menstruirt, immer heiter und fröhlich, und führte im Allgemeinen ein regelmässiges Leben.

Etwa 3 Wochen nach der Verheirathung trat unter heftigen Schmerzen ein profuser Blutverlust ein, welcher von ihrem Arzte einem Abortus zugeschrieben wurde.

Von dieser Zeit an blieb die junge Frau leidend, wurde namentlich wieder mehr von Urinbeschwerden, Unterleibschmerzen, profuser Blennorrhöe belästigt und nicht wieder schwanger.

Die verschiedenartigste Behandlung, Blutentziehungen, Jodmittel, Wildungen u. s. w. blieben ohne Erfolg; das Leiden verschlimmerte sich vielmehr so, dass die Kranke 13 Wochen hindurch das Bett hüten musste und sich endlich entschloss, meinen Rath hier in Berlin Mitte März d. J. einzuholen.

Bei dem ersten Examen theilte mir die Kranke mit, dass die Menstruation 5 — 6 Tage mit Kreuz- und Leibschmerz andauere; ihr folge profuse Blennorrhöe mit Pruritus pudendorum. Sie klagte über fortwährende Schmerzen im Bauche zwischen Schooss und Nabel, ebenso im Mastdarme; über Schmerzen im Leibe und in den Weichen, über Schmerzen beim Niedersitzen. Dabei war der Appetit gut, die Stuhlausleerungen erfolgten durch Arznei; doch hatte sie öfter Magendrücken; die Urinbeschwerden (häufiger Drang zum Uriniren) waren Abends am lästigsten; der Schlaf war gut; die Kranke war leicht aufgeregt, heftig, verstimmt, fühlte sich angegriffen, schwach, und wurde leicht von Zittern befallen.

Bei der Untersuchung fand ich den Bauch gespannt, besonders die Lebergegend schmerzhaft, die Vaginalportion tief, derb, schmerzhaft, den Uterus etwas nach vorne geneigt, sehr schmerzhaft; neben dem Uterus nach hinten und rechts eine weiche rundliche Geschwulst von der Grösse eines Hühnereies, vom Rectum aus auch deutlich zu fühlen und sehr schmerzhaft; die Lippen sehr hyperämisch, excorirt; dickes, gelbliches Secret aus ihnen fliessend. Ich musste hienach chronische Metritis und Oophoritis diagnosticiren.

Bei der von mir eingeleiteten Behandlung durch örtliche Blutentziehungen, örtliche Anwendung einer Solutio kali jodati, durch Injectionen, Bäder, milde ausleerende Mittel, Vesicatorien etc. besserten sich alle Beschwerden; die Schmerzhaftigkeit des Uterus, der Tumor ovarii dexteri verschwand; die Kranke war glücklich und sollte, weil sie sehr heruntergekommen war, zur Stärkung nach Franzensbad abreisen, als sie im Juni, wahrscheinlich in Folge von Verkältung, von einer Unterleibsentzündung befallen wurde, wobei Leber, Uterus und rechtes Ovarium vorzugsweise betheiligt erschienen. Sie war recht ernstlich krank und als endlich nach mehreren Wochen Entzündung und Fieber nachliessen, fand ich ausser der allgemeinen Schwäche eine Geschwulst im Becken zurückgeblieben, welche wie eine runde Kugel über dem rechten horizontalen Aste des Schambeines, 4 Finger breit, zu fühlen war, und anfangs für das vergrösserte rechte Ovarium von mir gehalten wurde. Ich überzeugte mich aber durch die Sonde, dass es der hypertrophirte Uterus ist.

Dies veranlasste mich, die Kranke nach Krankenheil zu schicken. —

Am 20. Juli kam die junge Frau hier an. Sie war so leidend und schwach, dass der Conducteur des Eilwagens fürchtete, sie gäbe unterwegs ihren Geist auf. Ihr Gang war schwankend und höchst mühsam, das Sitzen machte ihr noch grössere Beschwerden.

Ich gedachte vor Allem ihren herabgekommenen Organismus zu stärken und

als mir dieses nach 3 Woehen gelungen, unterwarf sie sich strenge der nothwendigen Bade- und Brunnenkur. Naeh 6 Woehen war der Uterus allmählig kleiner geworden, gegen Ende September die Hypertrophie des Uterus vollkommen verschwunden, die Kranke gänzlieh hergestellt. Herr Geheimerath Dr. Mayer, welcher Ende September 1854 uns hier die Ehre seines Besuehes sehenkte, überzeugte sieh selbst von dieser überraschenden Heilung. Am 30. September betheiligte sieh Frau von NN. mit anderen Badegästen an einer Partie nach Kochel und stieg den steilen Kesselberg bis an den Wallersee frisch und munter hinan und zurück.

25) Frau N., 34 Jahre alt, der vornehmen Welt angehörig, von Kindheit an zart und schwächlich, von sehr lebhaftem Temperamente, sehr erregbarem Nervensysteme, in jeder Beziehung gebildet und bei aller Folgsamkeit gegen den Arzt doch sehr bestimmt, selbstständig, voll geistiger Energie, gehört zu den Frauen, die, an körperliche Leiden gewöhnt, gerne sich selbst und Andere über ihren Zustand täuschen und bei ihrer Lebendigkeit die grössten Sehmerzen zu verbergen im Stande sind.

Sie wurde im 15ten Jahre menstruirt; die Menstruation war immer sehr reichlich und trat oft besonders nach Gemüthsbewegungen ausser der Zeit ein. Sie verheirathete sich im 20. Jahre und gebar 4 Kinder, das letzte derselben vor 7 Jahren. Seit diesem letzten Kinde haben ihre Beschwerden — Unterleibs- und Kreuzschmerzen — angefangen und allmählig so zugenommen, dass sie endlich Anfangs April d. J. mich consultirte, und zwar namentlich auf Anregung ihres Arztes, der einen beginnenden Skirrhus des Uterus befürchtete. Ich ermittelte damals, dass die Menstruation immer profuser geworden, oft 10 bis 12 Tage unter heftigen Schmerzen fortdauere, dass nach derselben eine reichliche Blennorrhöe eintrat; — damit waren dann heftige Kreuzschmerzen, Anspannung des Unterleibs, unerträglicher Leibschmerz, Neigung zu Verstopfung, abwechselnde Urinbeschwerden, gänzliche Appetitlosigkeit, Herzklopfen, ein sehr häufiger, kurzer, oft mühsam unterdrückter Husten, mit der schon oben erwähnten Aufregung, Unruhe, Hast in Allem, was sie vornahm, verbunden.

Ich fand den sehr schmerzhaften Uterus retrofleetirt, mit Adhäsionen und Ulcerationen der Lippen, und neben demselben mehr nach hinten und links eine sehr schmerzhafte Geschwulst, die ich für das vergrösserte und in Folge vorausgegangener Entzündungsprocesse vielfach verklebte Ovarium hielt.

Die Ulcerationen sind geheilt, die Menstruation ist gebessert, die Schmerzen geringer und die liebenswürdige Kranke voll Dank über diesen Erfolg; aber die Flexion und der bedenkliche Tumor im Becken sind geblieben. Der Appetit fehlt so ganz, dass eine Tasse Schleim als Nahrung für den ganzen Tag reicht; der böse kurze Husten dauert fort; die Abmagerung ist gewaltig, das bleiche, anämische Aussehen der Patientin unverändert geblieben etc.

Berlin. Geheimerath Dr. *Mayer.*

Die Dame trank hier Molken und Jodsodawasser, badete und machte sich fleissig Injectionen mit Quellsalzlösungen, erholte sich ungemein und kehrte nach sechswöchentlichem Aufenthalt sehr zufrieden mit dem Erfolge nach Hause zurück.

Im Juli 1854 kam sie wieder nach Krankenheil und war die Ueberbringerin folgender Zeilen des obigen Arztes:

„Frau N. kehrte im vorigen Jahre entschieden gebessert und gekräftigt aus Krankenheil zurück. Es geht ihr im Allgemeinen gut, besser als ich je erwartet hatte. Ihre früheren Brustbeschwerden, ihr häufiges besorgliches Hüsteln (offenbar der früher gefährlichste Punkt) hat ganz aufgehört, der Appetit ist besser; die Menstruation war in der letztern Zeit regelmässig, so gut verlaufend, dass das Liegen im Bette nicht mehr wie früher während dieser Zeit nothwendig war; besonders dringlich war sie zuletzt, wo sie 5—6 Tage dauerte.

Was das örtliche Leiden betrifft, so sind die Mutterlippen vollständig geheilt und ganz gesund. Die Retroflexion ist nicht vollständig beseitiget, weil entschieden Adhäsionen vorhanden sind, welche die Beseitigung unmöglich machen.

Das linke Ovarium ist beträchtlich zurückgebildet — was noch fehlt wird in diesem Jahre aber gewiss nach Ihren Bädern sich noch mehr bessern, und die Kranke wird relativ gesund zurückkehren und gesund bleiben.“ —

Die Dame blieb diesmal 8 Wochen dahier, erholte sich in einer früher nie geglaubten Weise und hat neuerdings bewiesen, was unsere Quellen zu leisten im Stande sind.

26) Frau NN., eine ebenfalls den höheren Ständen angehörige Dame, ist seit 16 Jahren verheirathet und hat 4 Kinder geboren, das letzte vor 8 Jahren, ist aber seit dem ersten Wochenbette leidend und seit Jahren vielfach behandelt. Seit Juni 1853 ist sie in meiner Behandlung.

Ihr hauptsächlichstes Leiden war profuse, oft wiederkehrende, sich lange fortschleppende Menstruation mit Kreuzschmerzen und Schmerzen im Unterleibe, besonders in der Milzgegend, mit grosser Erschöpfung, bleichgelbem, anämischem, oft fast ikterischem Aussehen, mit unregelmässiger Verdauung, Appetitlosigkeit, Neigung zu Verstopfung, Schlaflosigkeit etc. Der Grund des Leidens war Reflexio uteri, chronische Metritis, sehr schmerzhafte Anschwellung des rechten Ovariums in der Grösse eines Hühnereies, Ulceration der Muttermundlippen.

Durch die von mir eingeleitete Behandlung hat sich ihr Leiden sehr gebessert — aber ich erwarte viel vom Gebrauche Ihrer Bäder für das erkrankte Ovarium und von Ihrer herrlichen Luft für die allgemeine Wirkung. Nach vollendeter Kur kehrt sie zu mir zurück und im nächsten Sommer schicke ich sie Ihnen wieder.

Berlin. Geheimerath Dr. *Mayer*.

Der Fall hat grosse Aehnlichkeit mit dem in Nr. 25 beschriebenen, nur dass Frau N. noch viel leidender war.

Nach 6 Wochen verliess die Kranke sehr gebessert unsern Kurort. Im October 1855 erhielt ich einen Brief von ihr, worin sie mir schreibt, wie wohl, wie gesund, wie zufrieden sie sei.

27) Frau Baronin NN., eine Brünette von 24 Jahren, blass, sehr zart, nervenschwach und in hohem Grade sensibel, erkrankte im Monate Juni an einer heftigen Metritis und Peritonitis, und wurde zu Berlin von Herrn Geheimerath Dr. Mayer behandelt. Im Laufe der Krankheit füllte sich der Bauch bis zur Höhe des Nabels mit Exsudat und bei eingetretenem Sinken der Kräfte war ihr Tod zu erwarten.

Sie ward jedoch gerettet; das Exsudat wurde langsam resorbirt; sie erholte sich; aber es waren eine beträchtliche Vergrösserung des Uterus, eine Anschwellung des linken Ovariums und Reste des Exsudates im Douglas'schen Raume zurückgeblieben.

Anfangs August 1855 kam sie mit ihrem Gemahle hieher. Sie war noch sehr schwach und angegriffen, namentlich aber unendlich empfindlich gegen Verkältung und Luftzug, so dass nur mit grösster Vorsicht und allmählig mit der Kur begonnen und fortgefahren werden konnte.

Nachdem sie 21 Bäder genommen hatte, waren nicht nur die angeführten Localübel verschwunden, sondern sie war in gesegneten Umständen.

28) Frau NN. aus Pommern, 35 Jahre alt, 9 Jahre verheirathet, hat 2 Kinder geboren, das letzte vor 6 Jahren. Seit diesem Wochenbette datiren ihre Leiden, welche Anfangs nur als profuse Menstruation sich fühlbar machten.

Unglücklicher Weise kam ein Arzt auf den Gedanken, die arme erschöpfte Frau durch Hydropathie kuriren zu wollen. Die profuse Menstruation ward richtig unterdrückt, aber Neuralgieen des rechten Schenkels, eine Art Ischias und eine Menge consensueller Leiden, auch Husten und Brustbeschwerden hervorgerufen und der Grund zu einer bedeutenden Hypertrophie des Uterus, zu einer Anschwellung des rechten Ovariums und zu einem Tumor im Becken auf der vordern Wand des Uterus gelegt, der, als Herr Geheimerath Dr. Mayer (von welchem diese Mittheilungen sind) die Kranke zuerst sah, 4 Finger breit und mehr über den horizontalen Ast des Schambeines hinausragend, den vordern Raum des Beckens ausfüllte.

Nach und nach wurde die Anschwellung etwas kleiner, nachdem der genannte Arzt der Dame Kali jod. gegeben und Tr. jodi hatte einpinseln lassen; doch war, als die jammervoll aussehende Frau hieher kam, die Anschwellung immer noch enorm.

Kaum angekommen, musste sie sich wegen einer Metrorrhagie zu Bette legen, die so profus war, dass sie ein Gefäss unter das Bett zu stellen genöthigt war, um das durchrinnende Blut aufzufassen.

Dieser Blutfluss dauerte 8 Tage und schwächte die anämische Frau bis auf den höchsten Grad. Sie erholte sich aber innerhalb 3 Wochen, wozu wohl unsere gesunde Luft, der viele Aufenthalt im Freien und in Nadelhölzern auch das ihrige beitrugen.

Zu regelmässiger Zeit trat ihre Periode wieder ein, dauerte auch fast 8 Tage, war aber viel minder.

Sie erholte sich allmählig so, dass sie täglich selbst grössere Promenaden machte; sie hatte guten Appetit und ihr Teint gewann allmählig wieder Farbe und Frische.

In der Mitte des Monats September erkrankte sie mit Fieber und entzündlicher Reizung des Uterus. Unter wehenartigen Schmerzen entleerte sich spärliches, hellrothes Blut, später mehrere Tage viel schleimige, gelbröthliche Flüssigkeit, welcher nach einigen Tagen eine bräunlichgefärbte folgte, der gelblichtingtirter Schleimfluss nachkam. Damit nahm der Tumor im Unterleibe bedeutend an Volumen ab und fiel offenbar in sich selbst zusammen.

Ende September verliess sie uns auffallend gebessert.

Unterm 12. October schrieb mir ihr Gatte:

„Es wird Ihnen ohne Zweifel angenehm sein zu erfahren, dass meiner Frau das Krankenheiler Bad sehr gut bekommen ist. In diesen Tagen hatte sie wieder ihre Regel, welche sich ganz pünktlich zeigte, und wobei sie gar keinen krankhaften Blutverlust hatte. Am Ende derselben bekam sie etwas weissen Fluss, welcher allmählig abnimmt. Herr Dr. Mayer in Berlin fand die Anschwellung im Unterleibe meiner Frau auch bedeutend verringert, und war erstaunt über die vortreffliche Wirkung des Krankenheiler Bades.

Ihnen nochmals meinen wärmsten Dank sagend u. s. w.“

29) Frau Gutsbesitzerin NN. aus Mecklenburg wurde seit Mitte November v. J. von mir behandelt. Die grosse, sehr gut genährte Blondine ist 32 Jahre alt, seit 10 Jahren verheirathet, hat 3 Kinder geboren, das letzte vor 5 Jahren.

Als sie im November v. J. zu mir kam, hatte sie seit 9 Monaten immerfort an Metrorrhagie gelitten, immerfort geblutet, nur kurze Zeit in den Monaten Mai und Juni v. J. war sie bei einer Kaltwasserkur frei gewesen; — sie war dadurch bleich, anämisch, schwach aber nicht mager geworden. Ich fand den Uterus hypertrophirt, stark nach vornen geneigt, so dass man den Fundus mehrere Finger breit von aussen über der Symphyse durchfühlte, die Lippen ulcerirt, und war erst nach langer Behandlung im Stande die Blutung zu beseitigen dadurch, dass ich dahin gelangte, den Uterus gerade zu stellen, den Umfang zu vermindern, die Ulceration zu heilen.

Im März l. J. reiste Patientin gesund und glücklich nach Hause, nahm dort Salzbäder, um dadurch möglichst den hypertrophirten Uterus noch mehr zurückzubilden, befand sich dabei gut, bis vor etwa 6 Wochen von Neuem eine heftige, langdauernde Metrorrhagie eintrat, gegen welche ich von hier aus verordnete und sie zum Stehen brachte.

Am 20. d. M. kam Frau NN. jedoch wieder zu mir, und verlangte meinen Rath. — Ich fand den Uterus wieder nach vorne geneigt, den schweren Fundus gegen die Symphyse gerichtet und 4 Finger breit über dieselbe hinausragend; die Vaginalportion hoch, stark nach hinten gerichtet, schwer zu erreichen, und hielt unter solchen Umständen es für rathsam, durch den Gebrauch der Krankenheiler Jodquellen die Rückbildung des Uterus zu bewirken.

Berlin. Geheimerath Dr. *Mayer.*

Ende August kam Patientin hieher. Nachdem sie 3 Wochen lang die Kur gebraucht, erkrankte sie an einer Metritis und Peritonitis in so heftigem Grade, dass ich ihr innerhalb weniger Tage 70 Stück Blutegel setzen lassen musste. Sie war dem Tode nahe. Als sich die ohnehin ganz anämische, leichenblasse, schwache Frau nach Verlauf von 14 Tagen in etwas erholt hatte, ward sie von einer heftigen Metrorrhagie befallen. Anfangs ging rothes, flüssiges Blut ab; dann folgte, vielleicht während 8 Tagen, der Abgang von häutigen, cylinderförmigen Pseudoplasmaten in der Grösse eines kleinen Fingers und fast seiner Dicke; diese Stücke waren von aussen dunkelroth, von innen weiss, fibrös; zwischen solchem Abgange folgte manchmal wieder Entleerung gestockten Blutes von jüngerem Datum. Endlich hörten die Ausscheidungen auf und ich machte die freudige Wahrnehmung, dass die Gebärmutter, welche früher 4 Finger breit über der Symphyse emporstand, um gute 2 Finger kleiner und viel weicher geworden war.

Die Dame selbst war sehr überrascht, die lästige Empfindung, als ob vorn ein Brett sie drücke, was ihr besonders beim Sitzen lästig fiel, verloren zu haben.

Auf den Gebrauch von China und Ergotin erholte sie sich rasch und war im Stande, mit dem Schlusse Oktobers nach Hause zu reisen.

Im November schrieb mir ihr Gatte, dass sie die weite Reise glücklich überstanden habe, ihre Menstruation regelmässig eingetreten und verlaufen sei, ein Blutfluss nicht mehr stattgefunden habe und sie sich wohl und gesund befinde.